



BIBLIOTHEK DER AKADEMIE FÜR TRANSFORMATIONSKOMPETENZ



33274 SU:0.25
Acer campestre KD:2.00
SU:1.43
KD:7.00

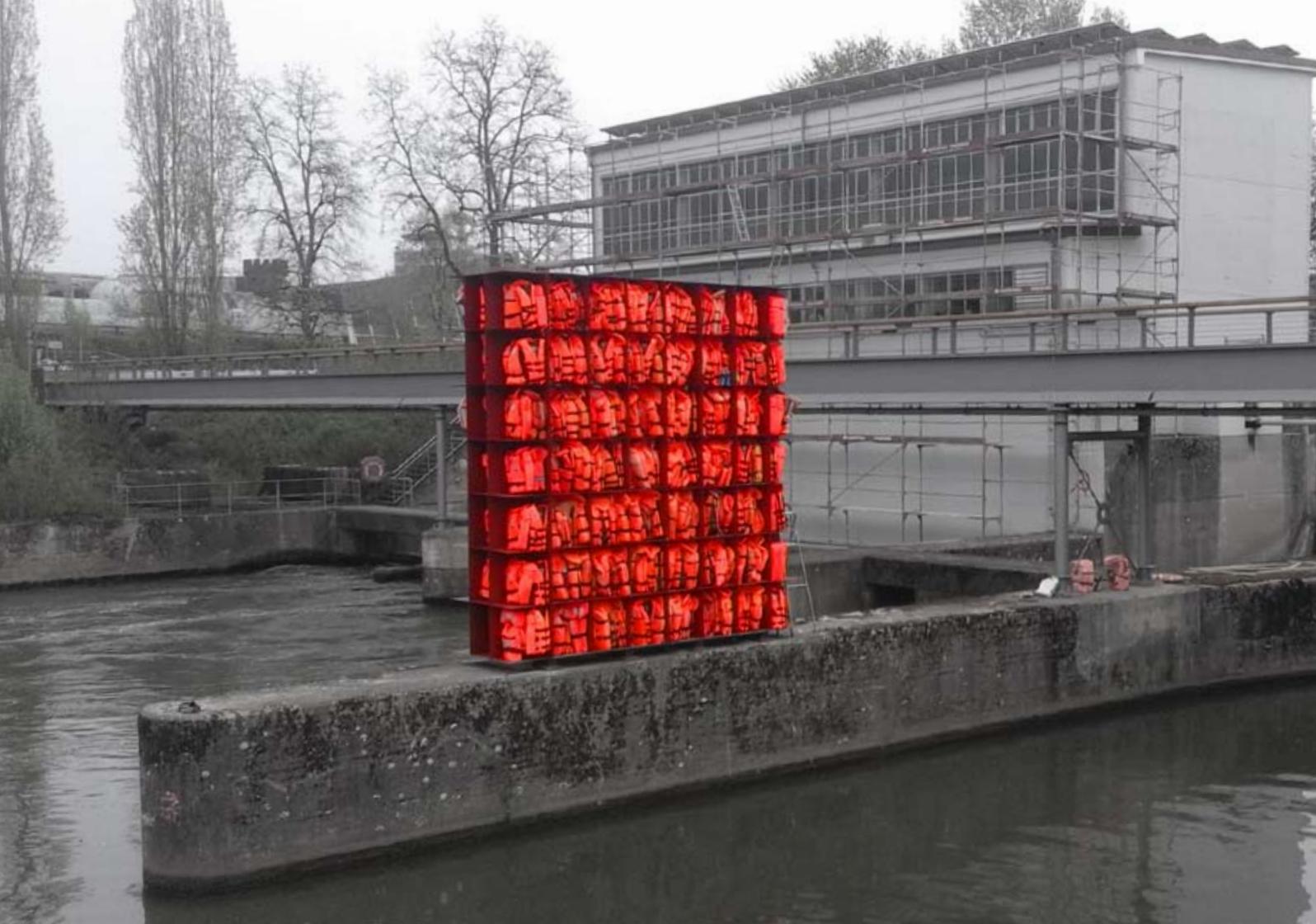
Wasserkraftwerk

152

154

15







Andreas Mayer-Brennenstuhl
„BIBLIOTHEK DER AKADEMIE FÜR TRANSFORMATIONS-KOMPETENZ“

Installation auf der BUGA Heilbronn 2019



Die Installation, prekär platziert auf einer Kaimauer inmitten eines Flusses, mehr noch der Titel, wirft viele Fragen auf: Weshalb sind in einem Bibliotheksregal keine Bücher sondern Schwimmwesten, wo kommen diese her, was ist die Transformations-Akademie und vor allem: welche Kompetenzen soll diese Akademie vermitteln?

Auf manche dieser Fragen gibt es Antworten: so sind z.B. viele dieser Schwimmwesten von geflüchteten Menschen und die Akademie ist (noch) eine Fiktion.

In „Akademie-Gesprächen“, die der Künstler auf der BUGA anbot, konnten die offenen Fragen diskutiert werden. Die Frage nach einer „Verflüssigung des Denkens“ stand dabei im Mittelpunkt des Interesses und das Potential künstlerischen Denkens für die aktuellen gesellschaftlichen Transformations-Prozesse konnte ausgelotet werden: Kunst als Ort, in dem sich unsere Welterfassung spiegelt und sich zugleich neue Perspektiven entwickeln.

Sich ins Meer des Möglichen hinaus zu wagen ist gefährlich, manchmal aber auch die einzige Chance.





Wettbewerbs-Modell M: 1:40

Bei dem Wettbewerbs-Vorschlag für die BUGA Heilbronn 2019 handelt es sich um eine 2-teilige Arbeit:

Teil 1: Physisches Exponat: „Bücherregal“ aus Stahl mit Schwimmwesten bestückt, positioniert auf dem Kai

Teil 2: Virtuelles Exponat: Website mit Texten und Reflektionen zum Thema „Transformation aus künstlerischer Perspektive“ sowie Seminar-Veranstaltungen zu diesem Aspekt

Das quadratische Regal mit signalfarbig leuchtendem Inhalt ist schon aus großer Entfernung gut sichtbar und kontrastiert die grau dominierte Umgebung. Das Objekt wirkt von weitem wie ein Bücherregal, beim Näherkommen bemerken die Besucher, dass es sich beim Inhalt des Regales tatsächlich um Schwimmwesten handelt, deren Herkunft und Zweck jedoch unklar bleibt und so einen weiten gedanklichen Spielraum eröffnet. Der auf einer Tafel lesbare Titel „BIBLIOTHEK DER AKADEMIE FÜR TRANSFORMATIONS-WISSEN“ öffnet den Assoziations-Horizont ins Rätselhafte. Die Arbeit ist angeregt durch eine ortsspezifische Besonderheit: am Aufstellungsort ist eine bedrohlich klingende Geräusch-Kulisse durch das direkt hinter dem Betrachter liegende Wehr gegeben und beeinflusst die emotionale Befindlichkeit der RezipientInnen.

Ein QR-Code auf einem Hinweisschild am Brückengeländer führt zu einer website, darauf sind Texte und Reflexionen zu lesen, die das Rätsel aufgreifen, weshalb Schwimmwesten als Inhalt einer Bibliothek, die Wissen zum Thema „Transformation“ beinhaltet, relevant sein könnten.

Auf dieser website sowie im Programm der BUGA werden Seminare der „AKADEMIE FÜR TRANSFORMATIONS-WISSEN“ angekündigt, die mit anschaulichen Inhalten und praktischen Übungen in das Thema einführen, Diskursive Hintergründe der „Transformations-Seminare“ beziehen sich u.a. auf Texte von Adrienne Göhler „Verflüssigungen“, Uwe Schneidewind: „Die Große Transformation – Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels“ Hildegard Kurt „Die neue Muse“ sowie Texte des Künstlers aus „KUNST WEITER DENKEN. Das Potential der Kunst für personale und gesellschaftliche Transformations-Prozesse“ .



Anmerkungen zur „Bibliothek der Akademie für Transformations-Kompetenz“

Wenn man von der Brücke über den Neckar am Eingang der BUGA auf das Bücherregal der „Bibliothek der Akademie für Transformations-Wissen“ schaut, die hier in etwas prekärer Lage auf einem schmalen Kai inmitten des Neckars balanciert, stellt man fest, dass in diesem Bücherregal statt Bücher Schwimmwesten präsentiert werden. Und man fragt sich unwillkürlich, welches Wissen diese fiktive Akademie damit wohl vermitteln will. Offensichtlich kein Wissen, das schriftlich irgendwie kommuniziert werden könnte, sonst müsste ja irgendwo etwas schriftliches sichtbar sein. Tatsächlich verweigert sich also diese Bibliothek der geläufigen Kulturtechnik der Schrift. Was hat sie uns aber dann zu sagen, wenn sie mehr sein will als ein schweigendes Mahnmal für Unaussprechliches oder aber als ein philosophisches Statement im Sinne der Wittgenstein'schen Formulierung „Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“?

Es stellt sich also die Frage, inwiefern es ein Wissen gibt, das vor oder nach der Schrift vermittelt werden kann und welcher Art dieses Wissen ist - und vor allem: was ist der Aspekt des „Transformativen“ an diesem

Wissen? Wir kommen der Sache etwas auf die Spur, wenn wir uns klarmachen, dass es sich hier um ein Artefakt der Kunst handelt - und Kunst argumentiert immer auch jenseits der Sprache. Sie setzt geradezu dort an, wo das Sprechen endet und das Zeigen beginnt, das Zeigen der Kunst hat immer einen Verweis-Charakter auf das Unsagbare, eben auf das, was sich „positivem Wissen“ entzieht. Dieser Raum des „Nicht-Sagbaren“ ist aber vielfältig, er kann der Ort des Verdrängten sein, der verschwiegene Raum des Tabuisierten, der hinter uns geschlossen wird, um uns vor seinen Zumutungen zu schützen. Es kann aber auch der Raum des Möglichen sein, ein Gefäß für das, was aus der Zukunft uns entgegenkommt und noch nicht fassbar ist in Begriffen. Ein Raum der Ahnungen, Phantasien, Intuitionen und Hoffnungen, kurz der Raum des Utopischen. Die „Bibliothek der Akademie für Transformationswissen“ könnte für beide Aspekte stehen. Sie verweist zum Einen in ihrer Sprachlosigkeit auf ein Wissen, das uns unangenehm ist und deshalb verdrängt werden muss. Vielleicht ist es das Wissen über die Funktion und mögliche Herkunft der 500 Schwimmwesten, gesammelt am Strand von Lesbos. Es sind die Schwimmwesten von Überlebenden der Flüchtlingsströme zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die Schwimmwesten derjenigen, die im Meer bei ihrer Überfahrt ertrunken sind, sind hier nur präsent in unseren dunklen Ahnungen über diese menschlichen Tragödien.

Dies ist der „negative Aspekt“ des Verschwiegenen, der uns jedoch immanent auf den positiven Aspekt des „Möglichkeits-Raumes“ verweist, nämlich den Mut der Verzweiflung von Menschen, die sich unter Lebensgefahr auf die Reise ins Ungewisse begeben haben. „Etwas Besseres als den Tod findest Du überall“ lehrt uns ein deutsches Volksmärchen und in diesem Sinn müssen wir auch den „Mut der Verzweiflung“ als eine wichtige Antriebskraft benennen, die Menschen dazu bringt, ins Ungewisse aufzubrechen.

Und damit kommen wir auf den positiven Aspekt des „Transformations-Wissens“ zu sprechen. Ernst Bloch, der Philosoph der Hoffnung und konkreten Utopie, hat einmal sehr poetisch formuliert: „Nicht wenn wir hinfahren, sondern indem wir hinfahren, erhebt sich die Insel Utopia aus dem Meer des Möglichen“ und damit auf eine andere geläufige Erzählung verwiesen „Wenn Du aufbrechen willst zu einem neuen Kontinent, dann musst Du nicht nur Menschen suchen, die ein Boot bauen und steuern können, sondern zuerst Menschen, die begeisterungsfähig sind“. Was haben diese beiden Formulierungen gemeinsam? Es ist der Verweis auf menschliche Eigenschaften die wichtig sind, wenn wir „zukunfts-fähig“ werden wollen, nämlich die Eigenschaft des Muten und der Handlungsfähigkeit, aber vor allem die Eigenschaft der Begeisterungsfähigkeit und der Phantasie. Etwas „Undenkbares“ zu tun, etwas was es bisher noch nie

gab, etwas das gegen alle bisherigen Erfahrungen steht, etwas wirklich qualitativ Neues, das die Regeln des bisher Bekannten durchbricht, kurz: das „Nicht-Determinierte“ zu wagen. Nicht einer allgemeingültigen Regel zu folgen, sondern in jedem neuen Fall das Einzigartige und Besondere zu erkennen, das ist jedoch das Kennzeichnen eines Denkens, das in der Philosophie als „ästhetisches Denken“ verhandelt wird und Grundlage jeder künstlerischen Praxis ist.

Damit haben wir einen ersten Hinweis auf das, was mit dem „Transformations-Wissen“ dieser fiktiven Akademie gemeint sein könnte, nämlich eine andere ART des Denkens! Es geht also vielleicht gar nicht um Wissens-Inhalte - die könnten vielleicht in der einen oder anderen Art, beispielsweise spekulativ oder als Phantasy-Erzählung niedergeschrieben werden, sondern um die FORM dieses Wissens. Und dann bemerken wir vielleicht mit ein bisschen Spürsinn für die Tiefen der Sprache, dass im Wort TRANSFORMATION der Wort-Bestandteil FORM verborgen ist. Damit deutet sich an, dass das Transformationswissen dieser Akademie sich nicht auf Inhalte bezieht sondern auf deren Form. Als „Akademie“ firmiert dieses fiktive Bildungs-Institut ja nicht unter dem Begriff der Universität sondern eben dem der Akademie und knüpft damit in unserer Bildungstradition an diejenigen Einrichtungen an, an

denen das Wissen der Kunst tradiert wird. Und das Wissen der Kunst schert sich wenig um Inhalte sondern um die FORM, in denen beliebige Inhalte kommunizierbar werden jenseits der Sprache. Auf die Frage nach dem Wesen des „Transformations-Wissens“ sind wir durch dieses „Bücherregal“ und seinen ominösen Inhalt so auf die Kunst verwiesen worden und können mit etwas Erstaunen vielleicht bemerken, dass die Diskurse über gesellschaftliche Transformation zunächst in ganz anderen Bereichen geführt werden, nämlich der Politik, der Wirtschaft und den Natur-Wissenschaften. Ganz am Rande äußern sich vielleicht noch geisteswissenschaftliche Fakultäten wie Soziologie oder empirische Kulturwissenschaft, neuerdings auch so seltsame Konstruktionen wie „Technikfolgen-Abschätzung“ zum Thema Transformation. Aber die Kunst?

Ich bin der Ansicht, dass gerade die Kunst hier wesentliches beizutragen hätte. Wenn wir uns klarmachen, dass wir inzwischen im erdgeologischen Zeitalter des „Anthropozäns“ leben, dann können wir daraus folgern, dass die radikale Umgestaltung des Planeten Erde in den letzten Jahrhunderten durch Menschenhand eine GESTALTUNGS-Handlung war und Gestaltungshandlungen können eigentlich nur mit den Kriterien der Kunst auf ihre Qualität hin überprüft werden. Gern überlassen wir uns der Illusion und bequemen Ausre-

de, dass geschichtliche Entwicklungen nicht steuerbar sind oder - noch schlimmer- dass es eine „unsichtbare Hand des Marktes“ ist, das zum jetzigen katastrophalen Zustand der Welt geführt hat und wir entziehen uns damit jeglicher Verantwortung für das „menschengemachte“ dieses Zustandes.

Es stimmt, dass Geschichte nicht steuerbar ist, dieser Illusion des 20ten Jahrhunderts haben wir aus leidvoller Erfahrung entsagt, aber es stimmt auch, dass wir mit jeder unserer Entscheidungen zu deren weiteren Verlauf unabänderlich beitragen. Es ist dem naturwissenschaftlichen Denken des Determinismus geschuldet, dass wir Geschichte gern im Sinne von Kausalzusammenhängen interpretieren und dann wahlweise unseren individuellen Einfluss maßlos überschätzen oder verleugnen. Ist es aber tatsächlich nicht so, dass wir hier in der paradoxen Situation stehen, handeln und entscheiden zu müssen ohne um die möglichen Folgen unseres Handelns wissen zu können?

Wir wissen heute, dass Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge in einem deterministisch-kausalen Sinn für die Geschichte nicht als Interpretationsmodell taugen - aber wie sollen wir dann handlungsfähig werden für eine Zukunft, die WIR bewirken, angesichts dieser erschreckenden Dimension?

Systeme- wie z.B. die Geschichte, die Wirtschaft, Politik usw. entwickeln sich in einer Eigendynamik die sich aus internen, nicht-kausalen Wechselwirkungen entwickelt, ihre zukünftige Entwicklung ist nicht vorhersehbar- und dennoch müssen wir in diesem Rahmen unser Handeln verantworten. Es verwundert nicht, dass angesichts dieser sich immer deutlicher zeigenden Dimension viele Menschen sich ohnmächtig fühlen oder mit Angst, Rückzug, Gewalt oder Verweigerung reagieren- aber es bleibt uns nichts anderes übrig als uns diesem Zusammenhang mutig zu stellen und das Beste daraus zu machen.

Der Künstler Joseph Beuys hat in diesem Zusammenhang einmal formuliert : „Die Ursache der Zukunft sind Wir“ und dabei nicht von sich gesprochen, sondern von einem „WIR“. Was bedeutet das in der Konsequenz, wenn wir einerseits erkennen müssen, dass die Zukunft der Erde von uns abhängt und andererseits nicht von mir als Individuum, sondern von mir als Teil eines gemeinschaftlichen WIR? Konkret beispielsweise in der Funktion als Konsument, Arbeitnehmer, Mobilitäts-Teilnehmer, Wähler, Medien-Rezipient usw. Das bedeute dann konkret, dass wir lernen müssen, dass unser Handeln immer im Rahmen eines systemischen Zusammenhanges stattfindet, das sich der individuellen Kontrolle

prinzipiell entzieht und dennoch von jedem einzelnen Impuls abhängt. Damit rückt der Aspekt der Kommunikation in unser Blickfeld, er ist der entscheidende Aspekt wie individuelles Handeln und kollektives zusammenwirken. Konkret bedeutet dies, dass wir die Resonanzen und Wechselwirkungen unserer individuellen Handlungen mitbedenken müssen, wenn wir diese einander „zeigen“ und damit allen anderen zur kritischen Rezeption zur Verfügung stellen. Kommunikations-Kompetenz und Wissen über die Macht der Kommunikation ist also unabdingbar, wenn wir unser Handeln zwischenmenschlich koordinieren und gemeinsam in eine Richtung steuern wollen, die wir auch verantworten können.

Der Herrschaftsfreie Dialog steht hier als ein Ideal vor uns, das so schwer wie notwendigerweise einzulösen ist, wenn wir die globalen Probleme in den Griff bekommen wollen. Nicht Einzelne gestalten dies, (auch wenn das gern von diesen oder von Verschwörungs-Theoretikern so gesehen wird) vielmehr geschieht die Gesamt-Gestaltung des planetarischen und historischen Geschehens in den unendlich feinen Verästelungen des Gesamtzusammenhanges aller Handlungen und Entscheidungen. Wir arbeiten an einem kollektiven sozialen Kunstwerk, egal ob wir das wollen oder nicht, egal ob wir das erkennen oder nicht.

Angesichts dieses Dilemmas kommt uns ein Erfahrungsfeld menschlichen Handelns in den Blick, das derartige komplexe, systemische und unvorhersehbare Dimensionen als sein eigentliches Metier kennt, nämlich die Kunst. Wenn es keine Regel gibt, die mir sagt „WIE“ ich ein neues Werk gestalten soll (vorausgesetzt es ist wirklich neu) dann bleibt mir als Künstler nichts anderes übrig als intuitiv einen Schritt ins Unbekannte zu wagen und dann abzuspüren, wohin das geführt hat und weiter führen wird und mich so Schritt für Schritt in das Dunkel der unbekannteren Zukunft zu wagen.

Wahrnehmen und handeln sind in diesem Zustand miteinander kongruent, jede Handlung ist zugleich eine Art „Sonde“ der Wahrnehmung und jederzeit korrigierbar, vorausgesetzt ich lasse mich nicht einfangen von Plänen, Absichten und Konzepten, die diesen „Flow“ stören würden. Es ist dies ein antizipierendes Handeln, ein Handeln das die Zukunft vorweg nimmt im Sinne eines „Vorscheins“. Ein permanentes Probehandeln gewissermaßen im Modus der Achtsamkeit. Und wenn ich einverstanden bin, mit dem was sich in diesem kleinen Schritt an Neuem gezeigt hat, kann ich den nächsten wagen. Die Kunstwissenschaftlerin Adrienne Göhler

hat diese Art zu denken, das wir als Ausgangspunkt des künstlerisch-ästhetischen Handelns kennen, in ihrem gleichnamigen Buch als eine „Verflüssigung“ des Denkens bezeichnet.

Das ist ein sehr schönes Bild, da gerade am Beispiel des unberechenbaren Verhaltens von Flüssigkeiten studiert werden kann, wie wir uns in derartigen Situationen sinnvollerweise verhalten können: Wir müssen sozusagen „fließen lernen“.

Konkret bedeutet dies, sich bei der Fahrt auf einem reisenden Strom mit der Gewalt der Strömung willenlos treiben zu lassen und zugleich in den entscheidenden Momenten geistesgegenwärtig einen Impuls auszuführen, der in die Richtung steuert in die wir wollen. Das ist unsere „Conditio humane“ und das ist gut so, wenn wir es erkennen und akzeptieren können. So handeln wir als KünstlerInnen. Und weil das Leben nicht weniger komplex ist als die Kunst und hier dieselbe systemische Dynamik wirkt, hat die Erfahrung der Kunst gewissermaßen eine Modell-Funktion für das Leben. „Im Leben lerne die Kunst, im Kunstwerk lerne das Leben. Kennst du das eine, kennst du das andere auch“ hat Hölderlin einmal formuliert und er ahnte, wovon er sprach.

Und damit wir nicht untergehen, wenn der Strom zu rei-

ßend wird und sich die Insel Utopia vielleicht immer noch nicht am Horizont zeigt, ist es ratsam sich eine Schwimmweste anzulegen, wenn wir aufbrechen ins Meer des Möglichen. Dann kann vielleicht das gelingen was wir garantiert verfehlen, wenn wir glauben, Transformation sei ein politischer oder technischer Terminus technikus. Transformation ist keine Frage der politischen Zukunfts-Planung , der energetischen oder wirtschaftlichen Effizienz, der forcierten Digitalisierung oder der gutgemeinten „Nachhaltigkeit-Strategien“.

Transformation entsteht im Kopf oder überhaupt nicht. Sie ist eine Frage des Denkens und solange wir nicht die Fähigkeit entwickeln nicht nur Anderes zu denken sondern auch *anders* zu denken, werden wir immer wieder Schiffbruch erleiden. Nur wird diesmal nicht nur die Titanic untergehen, sondern mit ihr alle Eisberge und dann helfen uns auch die besten Schwimmwesten nichts mehr.



„Nicht wenn wir hinfahren, sondern indem wir hinfahren,
erhebt sich die Insel Utopia aus dem Meer des Möglichen“
(Ernst Bloch)

making of _____





MITHYMNA, LESBOS

An aerial photograph of a rural landscape. The terrain is a mix of brown and green, suggesting fields and some vegetation. A small cluster of buildings with red roofs is visible in the upper left quadrant. A network of roads or paths crisscrosses the area. The overall scene is somewhat desolate and agricultural.

Die „Bibliothek der Akademie für Transformations-Kompetenz“ beinhaltet statt Bücher 500 Schwimmwesten, die zum größten Teil von geflüchteten Menschen stammen.

Sich ins Ungewisse des offenen Meeres hinaus zu wagen - in der Hoffnung auf eine neue Existenz am anderen Ufer - ist eine Metapher für den Transformations-Prozess, der für uns alle ansteht. zugleich ist es eine existentielle Notwendigkeit für Menschen, die auf der Verlierer-Seite der globalen Transformations-Prozesse stehen.

schwimmwesten











DER PREIS GLOBALER UNGERECHTIGKEIT UND KRIEGE

Die vertraute Heimat zu verlassen ist ein schwieriger Entschluss, sich übers Meer zu wagen endet oft tödlich. An den Grenzen Europas türmen sich Halden von Schwimmwesten von denjenigen, die die Überfahrt überlebt haben.



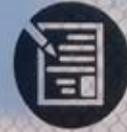
+++ 2018 sind im Mittelmeer 2299 Menschen bei der Flucht ertrunken +++ seit Beginn der Statistik 2014 sind damit 1



17 918 Menschen ertrunken +++ Bei der Überfahrt auf die Insel Lesbos sind über 300 Menschen ertrunken +++

REGISTRATION

ثبت نام | دفتر پذیرش و ثبت نام | لتسجيل



+++ ENDSTATION ELEND +++ Europa hat in den Lagern an seinen Außengrenzen seine zentralen Werte verraten: die

A group of people, likely migrants, are seen from behind as they walk away from a makeshift camp. They are wearing red life jackets and carrying various items, including blankets and a wooden pallet. The camp consists of several tents made of white plastic or tarpaulin, some with ladders leading to the entrances. The ground is dirt and littered with discarded tarps. The background shows a line of trees and a clear sky. The text "Humanität und Solidarität mit den Menschen, die den Preis zahlen für die globalen Veränderungen" is overlaid on the image.

Humanität und Solidarität mit den Menschen, die den Preis zahlen für die globalen Veränderungen



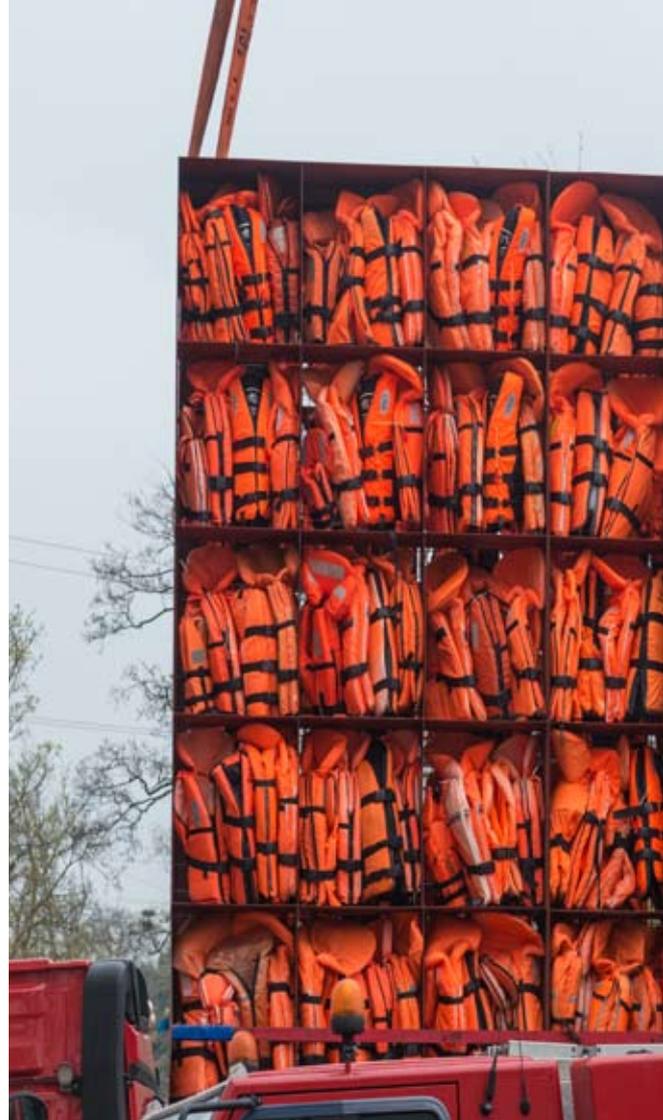
++ Im Flüchtlingslager Moira leben über 9 000 geflüchtete Menschen +++ Das Lager ist gebaut für 2 200 Menschen

A makeshift tent constructed from white plastic sheeting is the central focus. The tent has a peaked top and is secured with dark straps. On the side of the tent, the word 'UNION' is printed in blue, and a red cross symbol is visible. The tent is situated outdoors, with trees and foliage in the background. The sun is low on the horizon, creating a bright, hazy glow and lens flare effects. To the right, another similar structure is partially visible. The ground is dirt and gravel.

+++ Auf den griechischen Inseln sitzen über 20 000 geflüchtete Menschen fest, da Europa sie nicht aufnimmt +++













Überlegungen zu gesellschaftlichen Transformations-Prozessen aus der Perspektive der Kunst

Andreas Mayer-Brennenstuhl

Die gesellschaftlichen Transformationsprozesse, die uns aktuell und in der nächsten Zukunft bewegen, werden zumeist mit der wirtschaftlichen Globalisierung und den rasanten technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Zusammenhang gebracht. In diesen Feldern hat sich vieles so schnell und nachhaltig verändert, dass wir kaum mitkommen, geschweige denn, diese Prozesse wirklich gestalten können. Wir scheinen Getriebene einer Entwicklung zu sein, die sich nicht zuletzt in dem geologischen Begriff für das aktuelle Erdzeitalter widerspiegeln: dem Anthropozän. In diesem neuen Zeitalter ist der Mensch zum alles entscheidenden Faktor für die Zukunft des Planeten Erde geworden, seine Hinterlassenschaften bilden die Schicht, auf denen zukünftige Generationen leben werden - falls es ein Überleben auf diesem Planeten gibt.

Gerade deshalb ist es wichtig sich klar zu machen, dass diese Prozesse keine „Natur-Prozesse“ sind, sondern kultureller Art. Kultur ist das, was wir Menschen

der natürlichen Welt hinzufügen, also alle technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften, soziale und gesellschaftliche Strukturen und Institutionen, wirtschaftliche Beziehungen und Produktionsverhältnisse, Städtebau, Infrastrukturen, Landschaften, Bildung, Religion, Kunst usw. Und für die Kultur gilt: Kultur geschieht uns nicht, wir sind ihr nicht ausgeliefert (wie den Naturgewalten), vielmehr ist Kultur unser Werk, sie ist gewissermaßen die „zweite Schöpfung“- und als solche ist sie eine Folge unserer Erkenntnisfähigkeit und unseres Denkens: Transformation beginnt im Kopf.

Das vergessen wir leicht, weil die Komplexität, die die menschliche Kultur inzwischen erreicht hat, so immens ist, dass kaum mehr Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge erkennbar sind und keine spezifischen Institutionen - geschweige denn Personen - verantwortlich gemacht werden können für die Richtung, in der wir uns bewegen. Sind Transformations-Prozesse dann aber nicht gefährlich als eine Bewegung, die ins Chaos führen könnte, eine Bewegung, die niemand steuert und die uns möglicherweise in einen Abgrund reißt? Wäre es nicht besser, es gäbe einen „weisen Weltenlenker“ der die Zusammenhänge erkennt und einen Plan für unsere planetarische Zukunft hat? Tatsächlich wächst weltweit die Sehnsucht nach autoritären Regierungen in gleichem Ausmaß wie

das Chaos, in das wir hineinschlittern. Aber ist das eine akzeptable Lösung? Wenn wir das nicht wollen, dann müssen wir uns die Frage stellen: Wie ist die Transformation von Kultur überhaupt kollektiv und unter der Prämisse individueller Freiheit gestaltbar?

Wir sind es gewohnt, dass weite Bereiche unserer Kultur durch das Expertenwissen von allen möglichen Fachleuten, d.h. Wissenschaftlern, Politikern, Wirtschafts-Lenkern, religiösen Führern usw. beeinflusst wird. Selbst die Kunst ist eine „Experten-Domäne“ geworden. Aber ist es nicht Zeit, diese Entwicklung auch zu hinterfragen und - statt sich immer ohnmächtiger (und aktuell auch wütender) den Entscheidungen dieser Experten auszuliefern - sich die Frage nach einer GESTALTUNGS-KOMPETENZ zu stellen, die JEDER Mensch hat? Transformation beginnt im Kopf, haben wir weiter oben festgestellt und wir müssen ergänzen: Transformation entsteht im Kopf jedes einzelnen Menschen.

Aus diesem Grund macht es Sinn, Transformation unter dem Aspekt eines „künstlerischen Gemeinschafts-Werkes“ zu betrachten. Damit gestehen wir uns ein, dass wir gemeinsam verantwortlich sind für die Qualität dieses Werkes und wir erkennen zugleich, dass

unsere tradierten Denkweisen vielleicht nicht mehr genügen, um die notwendige Qualität der „Zukunftsfähigkeit“ zu garantieren. Damit richtet sich unser Blick aber auf die Art unseres Denkens und unsereres aktuellen kollektiven Bewusstseins. Wir müssen uns also weiter fragen: ist dieses Denken und unser Bewußtsein entwickelbar, konkret in eine Richtung, die in der Lage ist globale Prozesse in ihrer schier unendlichen Komplexität in den Blick zu bekommen und verantwortlich zu handeln?

Damit kommt die KUNST in unser Blickfeld. Nicht in dem Sinn, dass jeder Mensch Bilder malen könnte oder sollte, sondern in einem viel grundsätzlicheren Sinne: Dass jeder Mensch - und zwar zunächst als Individuum - über die Fähigkeit verfügt, kreativ zu denken, ein produktives Vorstellungsvermögen hat, mit Phantasien, Ideen und Hoffnungen lebt und zugleich in der Lage ist, mit anderen Individuen auf Augenhöhe darüber zu kommunizieren.

Wenn wir auf dieser Grundlage die Frage nach einer Form kollektiver Kultur-Gestaltung und der Transformation stellen, dann wird deutlich wie wichtig die zwei folgenden Faktoren sind: Zum einen die Ebene der individuellen Persönlichkeitsbildung, zum anderen die Ebene der gleichberechtigten Teilhabe an gesellschaftlichen

Entscheidungsprozessen. Das letztere konkretisiert sich in den Möglichkeiten einer „echten Demokratie“ und einer Kultur des „herrschaftsfreien Dialoges“. Die Ansätze dazu entwickeln westliche Gesellschaften seit der Aufklärung und stehen nach wie vor auf unserer Agenda der demokratischen Gesellschafts-Gestaltung - aktuell leider bedroht von bedenklichen Entwicklungen weltweit.

Die andere Ebene, nämlich die der Persönlichkeitsbildung, hat in den letzten Jahrhunderten ebenfalls enorme Entwicklungsschritte gemacht, das Recht auf Kindheit und Bildung sind in Europa einigermaßen gesichert - aber auch hier gibt es bedenkliche Entwicklungen und Gefährdungen. Haben wir wirklich noch die Anliegen des Humanismus im Blick, die Freiheit des Denkens und die Förderung der individuellen Persönlichkeit oder überlassen wir das Denken in Zukunft vielleicht einer „künstlichen Intelligenz“? Und nutzen wir tatsächlich die Chancen, die in diesem Menschenbild liegen oder unterwerfen wir uns immer mehr Sachzwängen, die zumeist im Gewand ökonomischer Argumentation und technologischer Innovation daherkommen?

Die oberste Priorität des Denkens in Freiheit und die Entwicklung von wirklicher Kreativität bleibt dabei zunehmend auf der Strecke. Kulturelle Selbst-Betätigung wird zunehmend ersetzt durch kulturellen Konsum und und

immer mehr Medien-Angebote leisten dieser Entwicklung oft Vorschub, flankiert von einer Enthumanisierung des Denkens in Form künstlicher Intelligenz.

Transformation beginnt im Kopf oder gar nicht

Worum es also gehen müsste, wenn wir die Überlegung ernst nehmen, dass jeder Mensch als Individuum Ausgangspunkt der aktuellen Transformations-Prozesse ist, ist eine gesellschaftliche Atmosphäre zu schaffen, in dem die kreativen Potentiale eines jeden Menschen sich entwickeln können und wir eine Dialog-Kultur pflegen, in der diese wahrgenommen und wirksam werden können. Das bedeutet konkret eine Rückbesinnung im Bereich der Bildung auf den Wert von „Ästhetischer Bildung“, nicht zuletzt als Grundlage einer oft unterentwickelten „sozialen Kompetenz“. Das würde konkret bedeuten, dass Bildung sich nicht verengt auf die „MINT-Fächer“ und ihr Heil allein in einer forcierten Nutzung digitaler Medien sieht, sondern wieder die Dimension der Persönlichkeitsbildung entdeckt. Gerade die „musische“ Bildung könnte hier einen wichtigen Beitrag leisten, weil sie anderen Prämissen als die Naturwissenschaften folgt. Die Kunst versteht ihr Handeln immer als einen offenen Prozess, d.h. sie verzichtet auf vorschnelle Ziel-

orientierung und konzentriert sich stattdessen auf den aktuellen Prozess, den sie permanent reflektiert und dann entsprechend modifiziert. Ihre Voraussetzung ist daher die MUSE, ein heute fremdartiger Begriff in Zeiten der zunehmenden Beschleunigung. Statt „höher, schneller, weiter“ folgt die Kunst den Prämissen der Langsamkeit, Behutsamkeit und Achtsamkeit. Und sie wagt sogar die paradoxe Formulierung: „weniger ist mehr“.

Kognitive Fähigkeiten wie Phantasie, Intuition, Imagination, antizipierendes und visionäres Denken sowie das Denken in Komplexzusammenhängen lassen sich nirgendwo anders so gut entwickeln wie in der Kunst, sei es im praktischen Ausüben oder in der Rezeption. Dieses Feld darf nicht als „Experten-Domäne“ ausgelagert werden, sondern muss wieder zum zentralen Bildungs-Anliegen werden in einer Welt, die geprägt ist von dieser Komplexität und permanenten Innovationen. Die Kunst lebt davon, dass sie ständig die Grenze zwischen der Realität und den „Möglichkeits-Räumen“ überschreitet und sie hat Erfahrungen und Handlungs-Strategien entwickelt, wie Fiktion zu Wirklichkeit werden kann. Das, und nur das, ist Transformation.

In der Kunst wurden Denk-Weisen entwickelt, die sich der geläufigen Dominanz von Determinismus und Kausalität entziehen - und genau diese Denkweisen brauchen wir

heute mehr denn je. Probleme können wir nicht auf derselben Ebene lösen, auf der sie entstanden sind, das ist eine heute weitgehend akzeptierte These. Wie aber können wir den Sprung auf eine andere Ebene schaffen?

Tatsächlich bedeutet das nichts weniger als eine Transformation unseres Bewusstseins, d.h. die Entwicklung anderer FORMEN des Denkens. Wir sind immer noch geprägt von den philosophischen und wissenschaftlichen Denktraditionen eines Descartes oder Newton. Wir leben inmitten einer Welt, in der sich diese Welt-auffassung in seinen negativen Folgen immer mehr zeigt - und erleben uns als hilflos, diese Ebene zu überschreiten. Was wir für die Zukunft brauchen ist ein Denken, das jenseits des Kausalitätsdenkens systemische und autopoietische Prozesse als Grundlage der Evolution des Lebens erkennt und in sein eigenes „Welt-Gestalten“ integriert. Wir brauchen ein „verflüssigtes Denken“, das Widersprüche nicht mehr dialektisch überwinden will, sondern lernt, diese auch paradox zu integrieren. Wir brauchen ein Denken, das uns nicht mehr im Gegenüberstand zur Welt verortet, sondern als integralen Bestandteil der Welt. Wir brauchen ein Handeln, das die Welt nicht mehr kontrollieren und beherrschen will, sondern diese auf achtsame Weise

wahrnimmt und anfängt zu kollaborieren mit gleichberechtigten anderen Akteuren: der Erde, den Tieren, den Pflanzen, der Luft und den Meeren. Nur ein derartiges „NEUES DENKEN“ wird uns die Chance eröffnen, globale Folgen des „alten Paradigmas“ wie z.B. den Klimawandel und die Zerstörung der Natur zumindest aufzuhalten. Nur so können wir uns den Anforderungen des „Anthropozäns“ stellen.

Um diese Transformation des Denkens zu bewerkstelligen brauchen wir jedoch „Übungs-Felder“ und dieses Übungsfeld könnte die Kunst sein, wenn wir sie in einem anthropologischen Sinn als produktive Vorstellungskraft, als Erkenntnis- und Gestaltungs-Fähigkeit eines jeden Menschen begreifen. Sie ist innerhalb des Gesamt-Feldes der Kultur derjenige Ort, an dem diese anderen Formen des Denkens eingeübt werden können und gewissermaßen „Vorschein-Modelle“ der gelingenden Transformation erarbeitet werden können.

Wenn wir uns hinaus wagen ins Meer des Möglichen, aus dem sich die Insel Utopia erhebt, tun wir gut daran, schwimmen zu lernen. Und falls es uns dennoch zu gefährlich erscheint, können wir zur Sicherheit eine Schwimmweste anzulegen. Und dann brechen wir auf.



















DIE KUNST DER TRANSFORMATION

Wir stehen an einem Wendepunkt der Menschheitsgeschichte. Weltweit kulminieren ökologische, soziale und ökonomische Probleme, Wegschauen oder die Flucht in Lösungsansätze der Vergangenheit bringt uns in eine gefährliche Lage. Zugleich produzieren viele Menschen eine Vielzahl zukunftsfähiger Ideen - wir sind mitten in einem globalen Transformationsprozess.

Transformation ist aber in erster Linie eine Frage des Denkens: Um die anstehenden Probleme lösen zu können ist ein anderes Denken notwendig, als das, das zu der aktuellen Problemlage geführt hat. Ein Paradigmenwechsel des Denkens ist schon erkennbar, er zeigt sich in der Entwicklung eines Denkens, das multioptional und zieloffen ist, das flexibel auf die Herausforderungen einer unbestimmbaren Zukunft reagiert, das sich vernetzt und auch paradoxe Widersprüche integrieren kann. Die Transformation zeigt sich in einem Denken, das sich in Verbundenheit mit allen Menschen und unseren natürlichen Lebensgrundlagen weis. Dieses neue Denken ist ein „verflüssigtes“ Denken, das sich der Illusion der Geradlinigkeit der Geschichte verweigert und sich mutig dem Ungewissen stellt. Es versucht der Wirklichkeit gerecht zu werden, indem es die Wechselwirkungen und Rückkoppelungs-Prozesse komplexer Zusammenhänge mit systemischem Denken erfasst und es verzichtet auf monokausale Interpretationen und vermeidet deterministische Handlungsmuster. Das NEUE DENKEN ist ein künstlerisch-kreatives Denken.

Die AKADEMIE FÜR TRANSFORMATIONS-KOMPETENZ hat sich zum Ziel gesetzt, dieses Denken zu entwickeln und zu verbreiten.





TRANSFORMATIONS-POTENTIALE DER KUNST

Denk- und Handlungsformen, die an der Kunst eingeübt werden können

Sowohl beim Betrachten als auch beim Herstellen von Kunst nutzen wir spezifische Denk- und Handlungsformen. Diese Denkweisen und besonderen Handlungsweisen sind in allen ästhetischen Prozessen verankert, ohne sie ist weder Kunst-Produktion noch Kunst-Rezeption möglich. Sie bilden ein grundlegendes Potential, das JEDEM Menschen zur Verfügung steht und das zugleich auch außerhalb spezifisch künstlerischer Prozesse für alle kreativen GESTALTUNGS-HANDLUNGEN notwendig ist, d.h. auch für Gestaltung aller Lebens-Prozesse. Kreativität ist allgemein-menschlich und auf sehr viele Prozesse anwendbar, bei denen es um die Erfindung oder Erschaffung von etwas NEUEM geht. Insofern ist dieses kreative Potential unabdingbar für die erfolgreiche Bewältigung der globalen Transformationsprozesse. Dieses Potential ist erlernbar durch ästhetische Erfahrung und zeigt sich in seinen verschiedenen Ausprägungen unter folgenden Aspekten:

1. IMAGINATION: sich etwas einbilden

Bildhaftes Denken und Handeln ist etwas, das wir tun ohne uns dessen bewusst zu sein, im künstlerischen Handeln geht es darum, bewusst das Bildhafte als Möglichkeit zu entwickeln um „Neues“, für das wir noch keine Begriffe haben, zu erfassen. Sprachlich nicht fassbare Komplex-Zusammenhänge können im bildhaften Denken und Handeln imaginiert werden, metaphorische, uneindeutige und vieldeutige Bedeutungen des Bildhaften eröffnen uns so neue Denk- und Handlungsoptionen.





2. INTUITION: Mehr Nichtwissen kultivieren

Im „unüberlegten“ Handeln der Intuition liegt eine Quelle erstaunlicher Treffsicherheit bei hoch-komplexen Fragestellungen. Das Leben selbst ist eine unerschöpfliche Erfahrungsquelle, das sich bis hin in unbewusstes „Leibwissen“ manifestiert. Der Volksmund weiß, man sieht nur mit dem Herzen gut, „Bauchentscheidungen“ sind oft die besseren Entscheidungen und Künstler (wie z.B. J. Beuys) denken deshalb sowieso mit dem Knie.

3. INSPIRATION: sich etwas zufallen lassen

Der Geist weht überall, Ideen generieren sich in den permanenten Konferenzen von Menschen, die Ideen nicht eiersüchtig als ihr geistiges Eigentum hüten. Ideen kommen zu meist unvermittelt, Zufälle müssen aber erkannt werden, dazu ist eine offene und neugierige Haltung notwendig, das kindliche „Staunen können“. Dazu gehört auch die wertfreie Offenheit für Befremdliches und anscheinend Nebensächliches.

4. ANTIZIPATION: etwas Mögliches wirklich werden lassen

„Alles könnte anders sein“ ist die Option, die durch die spezifisch menschliche Fähigkeit des fiktionalen Denkens möglich wird. Unser „Möglichkeits-Sinn (vgl R. Musil „Der Mann ohne Eigenschaften“) verweist auf das Unmögliche, das dadurch zur Möglichkeit wird. Indem wir die Realität als Eine von Vielen möglichen betrachten, verwandelt sich diese in eine neue.

5. REALISATION: „anders arbeiten“ und „Das Üben üben“

Künstlerische Handlungsformen bestehen im Überführen des „Nur Möglichen“ ins Tatsächliche, des Fiktionalen ins Reale, des Potentiellen ins Aktuelle. Und dieses Erarbeiten der ästhetisch erlebbaren, sinnhaften Form ist in irgendeiner Weise immer mit Arbeit verbunden, quasi von selbst entsteht keine materialisierte Form in der realen Welt. Nur in der praktischen Umsetzung von Ideen können sich diese entwickeln - oder scheitern. Die Haltung, alles als eine „Übung“ zu betrachten, wie es beispielsweise auch die östlichen Schulungswege praktizieren, kann auch an der Kunst eingeübt werden

6. POSITION und RELATION: das Eigene finden und Zusammenhänge entwickeln

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, dieser Ausspruch von Martin Luther war der Startschuss, der das „moderne“ Individuum mit seinem Bewusstsein der eigenen Position hervorbrachte, heute ist diese Haltung zur Selbstverständlichkeit geworden. Nichts steht jedoch für sich alleine, alles was ist, ist durch Bezüge definiert. Das „Eine“ ist das „Eine“ nur im Bezug zum „Anderen“. Denken ist das schöpferische Erzeugen von Zusammenhängen, die bisher nicht sichtbar waren. Etwas erkennen oder etwas lernen bedeutet das Muster zu erkennen, das verbindet. Der erste Schritt in der Ich-Werdung und das Finden einer eigenen „autonomen“ Position, der vom modernen Individuum weitgehend geleistet wurde, erfordert nun den zweiten Schritt in Richtung eines neuen, souveränen „Wir“.

7. CO-KREATION: nicht einsam hirn

Die Einsamkeit künstlerischer Entscheidungen als subjektive Positionierung hat ihr Gegenbild im Bewusstsein der Teilhabe am transpersonalen Feld der Inspiration. Ideen im Fluss des gegenseitigen Austauschs zu halten ist produktiver, als geistiges Eigentum zu hüten. Die Vorstellung, Ideen würden in einsamen Gehirnen entstehen, ist den gegenwärtigen gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen geschuldet und lebensfeindlich. Es ist Zeit, dass auch Künstler diese Orientierung hinter sich lassen und neue Formen gesellschaftlicher Produktivität entwickeln: Gemeinsam das kreative Feld bestellen

8. PARTIZIPATION: Teilhaben oder Teil-sein?

Der Begriff der Partizipation ist zu einem Zauberwort vor allem in der Politik geworden, das allein kann ihn schon verdächtig machen. Er wurde aber schon seit langem in künstlerischen Kontexten verwendet, das macht ihn immerhin kritikwürdig. Verstehen wir unter Partizipation ein unverfängliches Mitspielen bei einer Aufführung, deren Regeln einseitig von den Performern bestimmt werden, oder haben wir gemeinsam Teil an etwas, das sich erst im gemeinsamen Tun, jenseits der Dichotomie von Bühne und Auditorium entwickeln kann?

9. IMPROVISATION und SELBSTORGANISATION: autopoietischer Dynamik vertrauen

Wenn wir nicht zweckorientiert und Zielbestimmt denken und handeln, überlassen wir die Entwicklungsdynamik eines Prozesses seiner Eigendynamik. In einem offenen System organisiert sich „Stimmigkeit“, d.h. ein Zustand der provisorischen Stabilität, von selbst durch inhärente Rückkopplungs-Prozesse. Zunächst kontingente Zustände transformieren sich dabei in Kohärenz. Sowohl bildnerische Prozesse, als auch psychodynamische, soziale und Lebens-Prozesse unterliegen dieser autopoietischen Selbstorganisationstendenz, minimalste Impulse bestimmen deren Richtung. Den naiven Glauben an die zielgerichtete Steuerbarkeit von

FLIESSEN LERNEN!



Lebensprozessen aufzugeben braucht jedoch Vertrauen. Kunst vertraut daher auf die Eigendynamik der Improvisation.

10. SUSPENSION und PROKRASTINATION: etwas in der Schwebelage lassen, zögern und zaudern

Gerade weil das fiktionale Denken uns unendliche Möglichkeiten in Überfülle bietet, braucht es ein Korrektiv: nicht alles was wir denken können, sollten wir auch ausführen. Hier kann die Kunst dem technischen Fortschrittsdenken zum Vorbild werden, was wir nicht tun ist ebenso wichtig, wie das, was wir tun. Hinauszögern der Handlung kann eine Tugend sein: Rettung der Muse.

11. IRRITATION und SUBVERSION: Widersprüchlich sein und Diskurse unterlaufen

Es gibt keine absolute Wahrheit, Differenzen zu entdecken oder zu produzieren ist eine notwendige Voraussetzung jeglicher offenen Entwicklung. Kunst schult den Blick für den Unterschied, sie macht empfänglich für das was nicht passt und nicht aufgeht. Indem sie niemals begrifflich auflösbar ist hat sie damit das Potential zur notwendigen Subversion aller Diskurse. Die gesellschaftliche Funktion der Kunst, Diskurse zu unterlaufen im Denken „ästhetischer Negativität“, ist ihrer inneren Verfasstheit geschuldet. Dieses Potential macht sie gefährlich für alle totalitären Bestrebungen, Kunst ist die Grundschule der Freiheit. Künstlerische Freiheit ist daher kein Sandkastenspiel, sondern Aufforderung und Modellsituation für gesellschaftliche Belange.

12. INTERVENTION: Die Kunst des Einschreitens

Es genügt nicht, die Widersprüche und Lebensfeindlichkeit bestehender „antikünstlerischer“ Regime zu durchschauen und subversiv zu irritieren, gelegentlich besteht auch die Notwendigkeit konkret einzuschreiten gegen den Verfall der Humanität und dem Fortschreiten der katastrophischen Tendenzen. Künstlerische Interventionen brechen aus der Modellsituation und Isolations der Kunst gelegentlich aus und schließen sich mit der „außerkünstlerischen Realität“ kurz. Nicht zum Schaden der Welt

Impressum:

Katalog-Gestaltung und Texte: AMB

Fotos:

Peter Liewald S.52

Stefan P. Mayer,; S. 32-48

alle weitere: AMB